

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe, Bahnhof Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 24

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Freitag, den 29. Januar

Anzeigen: Für die einspaltige Garnordseite oder deren Raum 15 Pfg., Klezette 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Beilagen. — Beilagen: „Port und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Januar. Bei den Kämpfen in den Karpathen müssen die Russen mehrere wichtige Höhen räumen. Erfolgreiche Artilleriekämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Russen bei Tarnow und an der Mida.

27. Januar. Im Westen bricht bei La Bassée ein feindlicher Angriff zur Wiedereroberung verlorenen Stellungen im Feuer der Unsrn zusammen. Auf den Höhen von Craonne werden die Franzosen geworfen. Mehrere ihrer Stützpunkte nehmen sächsische Truppen im Sturm. 885 unvernünftige Franzosen werden gefangen, 8 Maschinen-gewehre, ein Bionierdepot und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Südöstlich St. Mihiel wird ein französischer Stützpunkt erobert. — Im Osten erleiden die Russen nordöstlich Gumbinnen schwere Verluste. — Die englische Admiralität gibt zu, daß bei der Seeschlacht in der Nordsee der Schlachtschiff „Blon“ und der „Meteor“ stark beschädigt wurden und von andern Schiffen abgeschleppt werden mußten.

Das große Mittel.

Endlich sind wir so weit, daß der Bundesrat von kleinen Maßnahmen, guten Ratschlägen und halber Entschlossenheit zu einer Verordnung großen Stiles übergeht, alle in Deutschland vorhandenen Mehl-, Weizen- und Roggenvorräte mit Beschlag belegt und ihre zweckentsprechende Verteilung an die Bevölkerung den Behörden überträgt. Bis zur nächsten Ernte gilt es, die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen, damit die menschenfreundlichen Absichten unserer ehemaligen Väter von jenseits des Kanals aufhören werden. Das preussische Staatsministerium ist zugleich mit einer Bekanntmachung auf den Plan getreten, um die Notwendigkeit der neuen Kriegsmassnahmen mit seiner vollen Autorität zu decken, und nun werden wohl auch die begriffungsunfähigen Elemente der Bevölkerung einsehen, daß es ernst ist mit der Patriotenpflicht, haushalten mit den Nahrungsmitteln, die wir im Lande haben, und daß die Nahrungsmittel eine einfache und sparsame Lebensweise befolgt und ihre Befolgung, wenn es anders nicht geht, erzwungen werden muß, wenn wir nicht im Wirtschaftskampf unterliegen sollen, während unsere Waffen siegreich bleiben.

So werden wir also auf dem Gebiete der Volksernährung jetzt den Weg beschreiten, den in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts Graf Ranitz mit seinem berühmten gewordenen Antrage gehen wollte. Damals hatte man sich in einer Fülle sogenannter „kleiner“ Mittel erschöpft, um der schwer heimgelesenen Landwirtschaft wieder bessere Erträge ihrer Arbeit zu sichern. Graf Ranitz aber war der Meinung, daß man auf die Dauer dieser Schwierigkeit nur Herr werden könnte, wenn man die Ein- und Ausfuhr von Getreide unter staatliche Aufsicht nehme und dadurch die Festhaltung mittlerer, aber ständiger Preise gewährleiste. Nichts sei verderblicher für die Aufrechterhaltung eines gesunden und geordneten Betriebes als starke Preisschwankungen, wie sie teils infolge der unvermeidlichen Ungleichheit der Ernteergebnisse, teils infolge strafwürdiger Maßnahmen des internationalen Spekulantentums immer wieder vorkommen und

den Markt beherrschen. Was der ostpreussische Landwirt und Parlamentarier vorschlug, war in der Tat ein großes Mittel, mit dem man wohl dauernde Wirkung erzielt hätte; ob sie aber auch durchweg günstiger Art gewesen wäre, ließ sich nicht voraussagen. Man hatte nicht den Mut zu einem so folgenschweren Schritt in den Staatssozialismus hinein und behielt sich mit Maßnahmen von minder weitreichender Bedeutung. Nicht zum Schaden der Landwirtschaft, die vielmehr, wie allseits zugegeben wird, sich seit Jahren in guter Lage befindet, wenn auch der auf andere Ursachen zurückgehende Arbeitermangel leider noch keine Abhilfe gefunden hat.

Nun aber kommt die harte Notwendigkeit des Krieges und zwingt uns zu tiefen Eingriffen in das Wirtschaftslieben. Der Bundesrat ist sich wohl bewußt, mit den jetzt angeordneten Maßnahmen ganz neues Gebiet zu betreten, aber er durfte nicht mehr länger zögern, da die bisherigen Versuche, mit milderen Vorschriften auf eine Einschränkung des Mehl- und Getreideverbrauchs hinzuwirken, nicht zum Ziele geführt haben. So wird denn gründlich zugegriffen und der Staat selbst zum Hüter und Wächter bestellt für die Schätze des Bodens, über die wir noch verfügen. Eine sofort in Kraft tretende Anzeigepflicht soll alle vorhandenen Vorräte ans Licht bringen, sie werden zu den schon vor längerer Zeit festgesetzten Höchstpreisen enteignet und einer Reichsverteilungsstelle überwiesen, die sie in Verbindung mit den örtlichen und beruflichen Verbänden an die Verbraucher herausgeben soll. Unsern staatlichen und städtischen Verwaltungen erwachsen hier mit einem Schlage eine Anzahl neuer und ungewohnter Aufgaben; die Regierung begt aber zu ihnen das Vertrauen, daß sie im Bewußtsein ihrer großen nationalen Verantwortung mit allen Kräften daran arbeiten werden, auch hier zu zeigen, was preussisches und deutsches Pflichtgefühl zu leisten vermag. Sie erwartet aber nachher auch von allen Kreisen unseres Volkes die bedingungslose Unterordnung unter die zwingenden Notwendigkeiten unserer wirtschaftlichen Lage. Nur auf diesem Wege können wir den Aus-hungerungsplan der Engländer bekämpfen; da haben also alle anderen Rücksichten zu schweigen, und jeder von uns muß, um vollständig zu sprechen, einschwenken wie ein preussischer Unteroffizier, von dem wir ja jetzt wieder gesehen haben, wie er auf den Schlachtfeldern in Ost und West an seinem Leiste dazu beiträgt, daß unsere Armeen in Angriff und Verteidigung unüberwindlich sind. Wir möchten aber auch glauben, daß der größere Zwang, zu dem der Bundesrat sich jetzt entschlossen hat, recht heilsam wirken wird. Es ist nun einmal so im Leben, daß erst der Zwang die Erkenntnis schafft und den Willen zu löblichem Tun beflügelt. Haben viele unter uns es bisher noch an der nötigen Mitwirkung zur Sicherung der Volksernährung fehlen lassen, so geschah es wohl mehr aus Unbedacht als aus schlechtem Willen. Den starren Vorschriften, die jetzt erlassen worden sind, wird sich jeder bereitwillig fügen, denn nun ist es völlig klar geworden, daß es trauriger Landesverrat wäre, wollte man in dem bisherigen Schlendrian noch weiter verharren.

Bei gewissenhafter Erfüllung aller neuen Bestimmungen, die dem ganzen Volke alles das bis in den Hochsommer hinein sichern werden, was es zu seiner Ernährung braucht, dürfen wir der weiteren Entwicklung der Dinge mit Vertrauen entgegensehen.

Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern Freiherrn v. Burian im deutschen Hauptquartier erstreckte sich über zwei Tage. Am ersten Tage speiste Freiherr v. Burian bei dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und hatte danach mit ihm eine längere Unterredung. Am andern Tage folgte Freiherr v. Burian einer Einladung des Kaisers zum Frühstück. Sodann hatte er eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhayn. Am Abend speiste Freiherr v. Burian bei dem Reichskanzler und trat sodann die Rückreise an. Der Kaiser hat den österreichisch-ungarischen Minister des Äußern durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, erhielt das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Kabinettschef Graf Sponos den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern.

+ Die kölnische Zeitung veröffentlicht einen längeren Aufsatz des ersten Beigeordneten der Stadt Köln, Adenauer, über die Einwirkung der bisher ergangenen Bundesratsverordnungen auf die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands. In diesem wird zum Schluß unter Hinweis auf die Lage gefordert, daß sobald wie möglich eine höhere Ausmahlung des Getreides stattzufinden hat, daß nur eine Sorte Roggenbrot und eine Sorte Weizenbrot gebaden wird und daß eine Einschränkung des Kuchenverbrauchs zu erfolgen hat. An der Hand statistischen Materials wird nachgewiesen, daß bei Befolgung vorstehender Forderungen auch für den Fall einer Verpätung der neuen Ernte Deutschland in das zweite Kriegsjahr mit einem gewissen Bestand an Brotgetreide hineingehen kann.

+ Einen schlagenden Beweis für die über jeden Einwand erhabene Behandlung der Ausländer in Deutschland gibt ein von 2020 seit Jahren in Deutschland lebenden Ausländern unterschriebener Aufruf, der sich an die ganze Kulturwelt wendet und Zeugnis dafür ablegt, daß Rechtlosigkeit gegen Ausländer in Deutschland nicht begangen wurden. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Es ist uns kein Fall bekannt, in dem aus Anlaß des Krieges ein Ausländer in Deutschland über mangelnden Rechtsschutz zu klagen hätte. Abgesehen von einigen überführten Spionen hat unser Wissen kein einziger Ausländer aus Anlaß des Krieges Schaden erlitten an seiner Person oder an seinem Vermögen. Wenn die deutschen Behörden und die Bevölkerung sich in diesen Tagen den in Deutschland wohnenden Ausländern gegenüber anders verhalten haben, als sonst in den Zeiten des Friedens, so ist es nur im Sinne erhöhter Fürsorge gewesen.“ Dieser Aufruf ist nicht bloß von Angehörigen neutraler Länder unterschrieben worden, sondern auch von 183 Russen, 64 Engländern, 60 Belgiern, 14 Franzosen und einem Serben. Die Verbreitung des Aufrufs in den neutralen Ländern ist in die Wege geleitet.

Portugal.

* Das ganze Land ist in frampfhafter Unruhe. Die Militärrevolte hat gekist und tatsächlich ist ihr Führer, General Pimento Casiro, heute alleiniger Gewalthaber in Portugal.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

22] (Nachdruck verboten.)

„Ja, Gott sei's geklagt, wir sind unserer sieben, und unser Landbesitz ist derart eingeschrumpft, daß uns nur noch das Stammgut Kallene blieb.“

„Und auch darüber wurde vor zwei Jahren die Sequestration verhängt, und sie lastete noch heute auf uns, wenn sich Bruder Kurt nicht geopfert hätte.“ Gälte heute noch im Deutschen Reich das Faustrecht, so würden wir, die mecklenburgischen Gerods zu Kallene, die pörschen Gerods zu Maruffe mit Wollust in die Pflanze hauen.“

„Dieser Glückspilz!“ brummte Artur.

„Na, ein besonderes Glück ist das eben nicht, wenn ein junger, hübscher Altesior, dem eine Grafentronie in die Wiege fiel, die Witwe eines bürgerlichen Holzhändlers heiratet, die total verblüht ist.“

„Schwerebreit nochmal, sie brachte ihm anderthalb Millionen zu — das ist 'ne Sache, mein Kind, das bedeutet Unabhängigkeit und Wohlleben! Wenn ich dagegen bedenke, in welcher miserablen Lage ich mich seit einem Jahrzehnt befinde, dann möchte ich die ganze Welt verwünschen.“

„Erkläre mir endlich, wie es gekommen, daß ein so begehrter Kavalier, wie du, noch nicht mit einer reichen Erbin vermählt ist?“

„Ja, das will ich dir erklären, Schwesterchen. Als Leutnant stürzte ich mich in den Strudel großstädtischen Lebens. Als mir aber die Schulden über den Kopf wuchsen und ich mich in die Ehe hinein zu retten gedachte, war meine Konduitenliste schlecht geworden — ich meine nicht die militärische; denn meine Vorgesetzten schätzten mich als tüchtigen Offizier, und meine Ernennung zum Rittmeister wird in nächster Zeit erfolgen — aber meine private Lebensführung erscheint den Vätern reicher Erbinnen — na, sagen wir mangelhaft. Diese verfluchten Kerle haben die schlechte Angewohnheit, sich ganz genau nach der Vergangenheit und den Schwächen der Bewerber um die Hand ihrer Töchter zu erkundigen. Zweimal glaubte ich mich den Verlobten eines schweren Goldfisches nennen zu können, und zweimal scheiterte das Heiratsprojekt an der eitelsten Neugierde. So findest du jetzt, meine kluge Spitzmaus, deinen ältesten Bruder in einer geradezu verzweifelter Lage. Meine Gläubiger glauben

nicht mehr an die Schuldentilgung auf dem so bequemen und naheliegenden Wege der Eheschließung; Papa und Bruder Kurt weigern sich, mich nochmals der Patke zu entreißen; so werde ich um der elenden Schulden willen den Abschied nehmen und meinem Beruf gerade in der Zeit entsagen müssen, wo sich mir die glänzendsten Aus-sichten eröffnen!“ — Aehgend warf sich der Graf in einen Lutherstuhl und bedeckte sein Gesicht mit den wohlgepflegten Händen.

Ueber Ludmillas Gesicht huschte ein triumphierendes Lächeln; dann sagte sie im Tone des Bedauerns: „Das ist allerdings schmerzhaft. Aber wäre es nicht gescheiter, lieber Artur, statt sich in die düstern Tiefen des physischen und moralischen Kagenjammers zu versenken, eine neue Eroberung auf dem dir so vertrauten Gebiet zu versuchen?“

Der Graf sprang wieder auf und erwiderte mürrisch: „Du scheinst es nicht verstanden zu haben, daß mir das Feuer auf den Nägeln brennt. Auch in Berlin ist die Zahl der reichen Erbinnen eine beschränkte, und ich habe schon an vielen Türen vergeblich angeklopft.“

Wieder zuckte um Ludmillas schmale Lippen ein Lächeln und den Kopf stolz erhebend fragte sie: „Nun, mein auf die Sandbank geratener Bräutigam, wie würdest du mir es danken, wenn ich dich in zwei oder drei Monaten wieder flott machte?“

Der Graf starrte seiner Schwester überrascht ins Gesicht. „Ja, ja, Artur, dein jüngstes Schwesterchen weiß eine glänzende Partie für dich.“ — Sie lachte vergnügt, und ihre Augen blinzelten listig. „Ja, meiner Frau, du brauchst mich nicht länger unglücklich anzuschauen und kannst den weitaufgerissenen Mund wieder schließen; mein Heiratsprojekt ist so übel nicht und läßt sich rasch verwirklichen; denn ich habe dir planmäßig den Weg geebnet.“

Nun kam Leben in die erstarrten Züge des Grafen; er schritt hastig auf Ludmilla zu, ließ sich dieser gegenüber auf den Stuhl nieder und rief: „Mädel — Spitzmaus — wenn du mich retten könntest, dann würd' ich dir's fürstlich lohnen. Aber nun laß hören, was du ausgeheckt hast.“

Die Komtesse setzte ruhig eine Zigarette in Brand und lehnte sich in den Sessel zurück: „Vielleicht erinnerst du dich, daß ich dir bei deinem ersten und einzigen Besuch im Pensionat — es war vor etwa drei Monaten — ein Schwesterpaar, namens Tilde und Anna Kleinschmidt, vorstellte?“

Der Graf fuhr sich nachdenklich mit der Hand über die Stirne und erwiderte nach einer Weile matt lächelnd:

„Aus der Masse junger Damen, die mir damals vorgestellt wurden, sind mir nur zwei in der Erinnerung geblieben: Eine mehr pikante als schöne Ungarin und eine reizende Blondine mit lachenden sprühenden Augen, die, als ich ihr ein Kompliment zuflüsterte, schnippisch antwortete: „In diesen Räumen darf nur laut gesprochen werden, Herr Leutnant.““

„Beide kommen nicht in Betracht; die Blondine aber besitzt eine Schwester, deren Erscheinung eindrucklos an dir vorüberglitt, die aber alle Eigenschaften besitzt, um deine Befreierin aus schrecklicher Mißere zu werden. Meine Freundin Mathilde Kleinschmidt hat keinen sehnlicheren Wunsch als den, Gräfin Gerod auf Kallene zu werden. Erfülle ihr diesen, Bruderherz! Wohl ist sie die Tochter eines Parvenus; aber Papa Kleinschmidt besitzt Ehrgeiz und scheint seine älteste Tochter ganz besonders ins väterliche Herz geschlossen zu haben.“

„Darum muß ich befürchten, daß er sich auch besonders genau nach der Konduite des Mannes erkundigt, dem er die Zukunft seines Kindes anvertrauen soll.“

„Diese Befürchtung trafe sicher ein, hätte ich nicht deinem Eroberungszug die Wege geebnet.“

„Pohwetter, Schwesterchen, du imponierst mir. Laß hören, was du für mich getan hast!“

„In jenem Pensionat, das ich eben verließ, war es mir leicht, unter meinen Mitschülerinnen eine — wie soll ich es gleich nennen — eine hervorragende Stellung zu erwerben. Meinem Namen — ich war die einzige Komtesse in der Mädchenschule — und meiner Lebens-erfahrung, — ich zähle heute bereits neunzehn Jahre — hatte ich es zu danken, daß unsere Lehrer mich mit Auszeichnung behandelten und die Mitschülerinnen meine Freundschaft suchten. Ganz besonders eng schloß sich — im Gegensatz zu ihrer jüngeren Schwester — Tilde Kleinschmidt an mich an. Sie beugte sich willig meiner Autorität in allen Fragen des gesellschaftlichen Verkehrs, des guten Tons und der Mode — und fühlte sich durch jede Freundlichkeit, die ich ihr erwies, geehrt und beglückt. Zu einem intimeren Verkehr mit ihr entschloß ich mich aber erst, als ich bemerkte, wie oft und mit bewundernden Blicken sie in meinem Album dein photographisches Bildnis betrachtete, Brüderchen, und als ich durch Zufall erfuhr, daß ihr Herr Papa nur zwei Kinder, aber mehr als zwei Millionen besitze. Zaghaft und auf Umwegen suchte Tilde mir Auskünfte über deinen Charakter und deine persönlichen Verhältnisse zu entlocken. Und ich brauche dir wohl nicht zu versichern, daß ich dein Lebensbild in brillanten Farben malte. Dann trafst du selber zu flüchtigem Besuch

tötet und 12 verwundet, auf dem „Lion“ 17 Mann verwundet, und schon aus diesen Zahlen kann man schließen, wie stark auch die Schiffe getroffen sein müssen.

Der Bericht des englischen Admirals.

Nach einer Reutermeldung aus London besagt ein vorläufiger Bericht des Admirals Beatty:

Die „Lion“ und „Tiger“ führten an der Spitze des Geschwaders. Sie befanden sich einige Zeit allein im Feuer. Diese Schiffe waren daher dem konzentrierten Feuer des Feindes ausgesetzt. Allein diese Schiffe wurden getroffen. Ein dem Kessel der „Lion“ zugefügter Schaden, durch den die Maschinen unbrauchbar gemacht wurden, verhinderte uns zweifellos, einen größeren Sieg zu erringen. Die Anwesenheit feindlicher Unterseeboote nötigte uns, das Gefecht abzubrechen.

Ein Augenzeuge des Seeeinsatzes in der Nordsee teilt noch folgendes mit: Die Deutschen schlugen sich gut, und mehrere ihrer Schiffe waren Treffer, richteten aber keinen Schaden an. Die „Lion“ und der „Tiger“ wurden beide getroffen, und das Flaggschiff räumte später seinen Platz in der Linie der „Prinzeß Royal“ ein. Daraus erklärt sich vielleicht die deutsche Behauptung, daß ein englischer Linienkreuzer untergegangen sei. Die „Lion“ hatte mittlerweile den „Blücher“ ramponiert, aber die „Prinzeß Royal“ feuerte den Schuß ab, welcher ihn verletzte. Gegen Ende des Kampfes machten die deutschen Unterseeboote wiederholte Versuche, die Linienkreuzer anzugreifen, sie wurden aber von den Torpedojägern, welche die großen Schiffe mit großer Schnelligkeit umschwärzten, ferngehalten. Die kämpfenden Flotten waren, als der Kampf am heftigsten war, 13 000 Meter voneinander entfernt.

Englisches Lob deutscher Tapferkeit.

London, 28. Januar.

„Daily News“ melden aus Harwich: Die britischen Matrosen zollen dem „Blücher“ für seine feemännliche Tapferkeit, mit der er seinem Ende entgegenging, großes Lob. Das Schiff leistete bis zum letzten Augenblick Widerstand und ging ohne jede Panik unter, selbst als jeder Mann sah, daß das Ende gekommen war. Die Kanonen des Hinterbords feuerten noch in der letzten Sekunde. Ein in Edinburgh befragter englischer Matrose erklärte, daß die Flotte 30 Meilen von der englischen Küste in Sicht kam. Der Schießabstand betrug während der Schlacht immer mindestens 14 Kilometer. Die britischen Besatzer hatten stets die Angriffe der deutschen Unterseeboote abzuwehren.

lokales und Provinzielles.

Salver, 29. Januar 1915

1523 Disputation Zwingers gegen die Abgesandten des Konstanzer Bischofs in Zürich. — 1688 Theophil Emanuel von Emsenborg geb. — 1763 Johann Gottfried Seume geb. — 1814 Philosph Johann Gottlieb Fichte geb. — 1848 Publizist Joseph v. Görres geb. — 1860 Dichter Ernst Moritz Arndt geb. — 1906 König Christian IX. von Dänemark geb. — 1911 Germanist Wilhelm Wilmanns geb. — Walter und Rablerer Heinrich Eichmann geb. — 1912 Dänischer Dichter Hermann Bang geb.

Bei Goldsammlungen für die Reichsbank darf Aufschub bezahlt werden. Das ist durch die oberste Reichsbehörde entschieden worden. Nach einer Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsbankpräsidenten, Delbrück, wird das Verbot des Abhandels mit Reichsgoldmünzen vom 23. November 1914 eingeschränkt. Die in § 1 der Verordnung bezeichneten Handlungen sind zulässig, sofern sie ausschließlich zu dem Zweck der Abführung von Goldmünzen an die Reichsbank vorgenommen werden. § 1 lautet: Wer ohne Genehmigung des Reichsbankpräsidenten es unternimmt, Reichsgoldmünzen zu einem den Kennwert übersteigenden Preise zu erwerben, zu veräußern oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln oder dazu auffordert oder sich erbietet, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und zugleich mit Geldstrafe bis zu fünf-tausend Mark bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf Geldstrafe erkannt werden. — Also wer es sich etwas kosten lassen will, darf ruhig etwas mehr für Goldmünzen zahlen, falls er nur das erworbene Gold nachher an die Reichsbank abgibt. Im übrigen muß immer wieder die dringende Mahnung ausgesprochen werden, alles verfügbare Goldgeld der Reichsbank zuzuführen.

Ein besonders günstiges Zeichen für die finanzielle Kraft Deutschlands ist der Zuwachs der Sparkassenguthaben während des Krieges. Bei den deutschen Sparkassen betrug in dem Kriegsjahre 1914 der Gesamtüberschuß der Einzahlungen über die Rückzahlungen rund 270 Millionen Mark. Dazu treten rund 660 Millionen Mark gutgeschriebene Zinsen, so daß sich ein Gesamtzuwachs der Guthaben bei deutschen Sparkassen von über 900 Millionen Mark ergibt. In der ersten Hälfte des laufenden Monats Januar war in den verschiedensten Gegenden Deutschlands der Zufluß neuer Spareinlagen ein so gewaltiger, wie ihn die deutschen Sparkassen bisher nicht erlebt haben.

Zu den Fahrten amerikanischer Baumwolldampfer zwischen Amerika und Europa wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß eine Anzahl amerikanischer Baumwolldampfer direkte Fahrten zwischen amerikanischen und europäischen Häfen, hauptsächlich Rotterdam und Bremen unternehmen. Für deutsche Exportfirmen bietet sich dadurch Gelegenheit, deutsche Produkte nach Amerika zu verschiffen. Die amerikanischen Konsulate in Deutschland geben Interessenten auf Anfrage genaue Auskunft über Namen der betreffenden Schiffe, Abfahrtsdaten, Ankunfts- und Abfahrtszeiten, Namen der europäischen Agenten, sowie bei einigen Schiffen noch über den zur Verfügung stehenden Laderaum und die Höhe der Frachtsätze.

* Kriegsfamilienunterstützung. Hinsichtlich der Unterstützung von Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften herrscht unter der Bevölkerung vielfach Unklarheit. Fast überall begegnet man der Ansicht, die Unterstützung, wenigstens die Reichsunterstützung, stehe sämtlichen Familien der Einberufenen ohne Ausnahme zu. Das ist nicht der Fall, denn nach den Reichsgesetzen vom 28. Februar 1888 — 4. August 1914 sind nur im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen zu gewähren. Hieraus ergibt sich klar und deutlich, daß die betreffende Familie bedürftig sein muß, um Anspruch auf Unterstützung zu haben. Wenn trotzdem von Personen Unterstützungen beantragt worden sind, die über ausreichende Subsistenzmittel verfügten, so mögen sie vielfach im guten Glauben gehandelt haben. Andererseits aber verkennen sie die Pflichten, die sie ihren minderbemittelten Mitbürgern und ihrem Vaterlande gegenüber haben. Ueber die Unterstützungsbedürftigkeit der einzelnen Familien entscheidet auf Grund der oben angezogenen Gesetze die für die Kriegsfamilienunterstützung eingesetzte Kommission endgültig. Beschwerden an die Generalkommandos und andere Behörden sind zwecklos, weil diese zur Entscheidung über

Unterstützungsanträge gar nicht zuständig sind. Eine entsprechende Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten vom 5. November 1914 ist auch bereits f. z. in den Zeitungen veröffentlicht worden. Auf die Unterstützung haben bei Bedürftigkeit Anspruch:

- a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen ehelichen und den ehelichen gesetzlich gleichstehenden Kindern unter 15 Jahren, sowie
- b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstetritt desselben hervorgerufen ist.

Auch anderen Familiengliedern kann bei Bedürftigkeit unter gewissen Voraussetzungen Unterstützung gewährt werden. Die Zahlung muß nach dem Gesetz in halbmónatlichen Raten im voraus erfolgen. Neben den Reichsunterstützungen gewährt die Gemeinde in geeigneten Fällen einen angemessenen Zuschuß aus eigenen Mitteln. Ferner deckt sie bei nachgewiesener Bedürftigkeit die Mieten bis zu 80 Proz. unter der Bedingung, daß die Vermieter auf 20 Proz. verzichten. Forderungen seitens der Vermieter an die Mieter zur Zahlung der 20 Proz. dürfen nicht gestellt werden. Familien derjenigen Einberufenen, die als dienstuntauglich, überzählig usw. entlassen werden, steht die Unterstützung vom Tage des Entlassens des Einberufenen in die Heimat ab nicht mehr zu. Dergleichen haben die Familien solcher Einberufenen, die Arbeitsurlaub erhalten, keinen Anspruch auf Unterstützung für die Dauer des Urlaubs. Gestatten die gewährten Unterstützungen auch kein Leben im Ueberfluß, so schützen sie die Familien der im Felde stehenden Kämpfer für Deutschlands Recht und Sicherheit des heimatlichen Herdes doch vor Nahrungsorgen, wenn mit den Unterstützungen wirtschaftlich gearbeitet wird. Noch nie hat die Begeisterung und die Liebe zum Vaterlande so hohe Wellen geschlagen als seit Beginn des Weltkrieges, und es wäre beschämend für Deutschlands Frauen und Männer, wenn diese Merkmale der Germanen in Unmut und Unzufriedenheit über die gebotene bescheidene Lebenshaltung, die so dringend nötig ist, zugrunde gehen sollten. Darum aufricht und stark, trage jeder an seiner Teile dazu bei, daß dieser schweren Zeit eine andere folgt, die uns unser geliebtes Vaterland in neuem Glanze erblicken lassen wird.

* Dringende Mahnung an unsere Hausfrauen hinsichtlich des Einkaufs und der Aufbewahrung von verschiedenen täglichen Gebrauchsartikeln. Es wird von verschiedenen Verkaufsstellen darauf aufmerksam gemacht, daß viele Hausfrauen weit über den augenblicklichen Bedarf hinaus ihre Einkäufe in Del, Petroleum, Schmierseife, Mehl, frischen Wurstwaren und Margarine besorgen. Abgesehen von Petroleum, bei dem erhöhte Feuersgefahr in Betracht kommt, steht zu befürchten, daß die Ware vorzeitig verdirbt, wenn sie nicht sachmäßig behandelt wird. Schmierseife darf zum Beispiel nicht dem Frost ausgesetzt werden, ebenso wenig das Del. Mehl darf nicht an feuchten Orten lagern, sondern muß in luftigen, trockenen Räumen aufbewahrt werden. Dasselbe gilt auch für frische Wurstwaren. Die gewöhnliche Margarine verdirbt gewöhnlich schon nach Ablauf von 4 Wochen. Wer sich vor Schaden bewahren will, der kaufe nicht unverhältnismäßig große Mengen ein. Soll aber nun einmal ein gewisser Vorrat in den vorbezeichneten Artikeln beschafft werden, dann sorgt man wenigstens durch zweckmäßige Behandlung dafür, daß sie nicht dem Verderben ausgesetzt werden. Im übrigen werden unsere größeren Betriebsstellen am Platze, schon für einen entsprechenden Vorrat an diesen Sachen sorgen, um den Bedürfnissen des kaufenden Publikums genügen zu können. Es liegt auf der Hand, daß durch den plötzlichen Ansturm zum Vorratseinkauf die Preise zum Schaden des kaufenden Publikums ganz unnötigerweise in die Höhe getrieben werden.

* Aus Handwerker- und Gewerbetreibenden wird vielfach geklagt, daß die am 1. Januar ausgeschriebenen Rechnungen so schlecht beglichen werden. Leute, die ein ganzes Jahr Kredit in Anspruch genommen haben und ganz gut in der Lage wären, schon eher ihre Rechnungen zu bezahlen, halten auch jetzt noch mit der Zahlung zurück. Wenn schon in normalen Zeiten die Borgwirtschaft ein Krebsgeschwür des Kleinwerbes ist, wie viel mehr in der jetzigen ersten Zeit, wo das Wirtschaftsleben nur unter Anspannung aller Kräfte aufrecht erhalten werden kann. Es muß als ein Unrecht bezeichnet werden, wenn Leute, so gar keine Rücksicht gegen ihre Lieferanten nehmen und so wenig Verständnis für die Lage des Kleinwerbes in dieser schweren Zeit haben. Den Handwerkern und Gewerbetreibenden kann nur dringend empfohlen werden, solcher Kundschaft gegenüber durch jede Rücksicht außer Acht zu lassen und ihre Aufträge einzulagern oder dem Einzelhändler der Handwerkskammer zu Arnberg zu übertragen. An Leuten die vom Borg leben, ist ja doch nichts zu verdienen.

+ Salver, 29. Jan. Der Landwehrmann Bohl, Sparfassen-Rendant hierseits, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Wir gratulieren.

Dortmund, 28. Jan. Die Rhein-Westf. Stg. schreibt: In den heutigen Morgenblättern ist die Behauptung durch die Presse gegangen, daß die am 25. d. Mts. abends in Dortmund wahrgenommene Erdschütterung auf eine Explosion zurückzuführen sei, die bei Erdarbeiten der Bierbrauerei vorgekommen sei. Die städtische Nachrichtenstelle schreibt dazu: Unsere Mitteilungen über die Ursache der Erdschütterung (die sich inhaltlich mit der in der R. W. St. Nr. 74 gegebenen Darstellung deckt), sowie die Feststellung, daß sich kein Unglücksfall in irgendeinem Betriebe ereignet habe, haben wir erst gebracht, nachdem wir amtliche Mitteilungen erhalten hatten, daß bei den Arbeiten auf der in Frage kommenden Brauerei, die uns als vermutliche Ursache der Erdschütterung bezeichnet worden war, keine Explosion stattgefunden habe. Den neuerlichen Erörterungen in der Presse gegenüber möchten wir hierdurch ausdrücklich erklären, daß sich bei den Arbeiten oder aus Anlaß der Arbeiten der Brauerei, die durch eine Reihe von Vereinerungen und durch sachverständige Gutachten festgestellt worden ist eine Explosion nicht ereignet hat.

Elberfeld, 29. Jan. Die Stadt Elberfeld hat mehrere Tausend Zentner Dauerfleischwaren auf gekauft, um diese aufzuspeichern und später an die unbemittelte Bevölkerung zu mäßigen Preisen abzugeben. An die besser gestellten Kreise richtet die Behörde die Bitte sich mit genügenden Fleischvorräten zu versehen, damit die von der Stadt aufgeschickten Vorräte ausschließlich den ärmeren Einwohnern zugute kommen können.

Köln, 28. Jan. Schon wieder stand heute ein Liebesgabenräuber vor der Strafkammer, und zwar der Kaufmann Bennicke, der als Postausstatter angestellt war. Er unterschlug Pakete mit Liebesgaben. Die Strafkammer verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Wie in den holländischen Blättern der Täglichen Rundschau zufolge gemeldet wird, findet die Angabe der deutschen Admiralität über die Verluste der bei der Seeschlacht bei Helgoland beteiligten Kriegsschiffe ihre Bestätigung durch Berichte von Reisenden aus London.

Aus Boulogne wird dem Lokal-Anzeiger über London unter dem 27. Januar gemeldet. Das Gefecht bei La Bassée dauert fort. Ambulanzzüge kamen bis 4 Uhr morgens hier an. Eine große Zahl weitere Verwundete wurden abends erwartet. Der Kampf begann am Sonntag und wurde durch einen deutschen Angriff auf die englischen Laufgräben eingeleitet, die von den Deutschen erobert wurden.

In einem Vergleich den der neue „Rotterdamische Courant“ aufstellt, zwischen dem amtlichen französischen Tagesbericht vom 26. und 27. Januar und dem deutschen amtlichen Tagesbericht vom 27. Januar ist ein verstecktes Zugeständnis der französischen Niederlage ersichtlich.

Will Rußland Serbien fallen lassen?

Berlin, 28. Jan. Die „Wiener Allg. Stg.“, die gute Beziehungen zum Ministerium des Auswärtigen hat, schreibt dem „Lokalanz.“ zufolge: Mehrere russische Blätter befassen sich mit dem Gedanken einer Separatfriedens zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn auf der Grundlage, daß Oesterreich an Rußland Ostgalizien abtreten soll und Rußland nichts gegen die Einverleibung Serbiens in die habsburgische Monarchie einwenden würde. Uns interessiert die Frage nur insofern, als aus ihrer Behandlung hervorgeht, daß in Rußland selbst zahlreiche Stimmen sich für die Preisgabe Serbiens erheben, woraus erhellt, daß Serbien von einer starken Partei in Rußland fallen gelassen wird. Die weiteren Fragen zu erörtern, erübrigt sich wohl von selbst. Wir sind nicht gesonnen, Erbtes aufzugeben; es kann daher keine Rede sein von Aufgebung auch nur irgendeines Teiles von Oesterreich.

Paris hört den Kanonendonner.

Haag, 28. Jan. Wie der Nieuwe Rotterdamse Courant aus Paris erfährt, war in der vorigen Woche bei Ostwind in Paris abends deutlich der Kanonendonner von Soissons hörbar, wodurch die bisher zuversichtliche Stimmung der Pariser Bevölkerung merklich gedrückt war. Die Bewohner von Paris leben jetzt in stoischer Erwartung eines Zeppelinsangriffes. Paris liegt abends mit ausgestorbenen Straßen in völliger Finsternis da. Die Maßnahmen der Regierung, die jetzt zu gleicher Zeit mit dem Zurückgehen bei Soissons auf das linke Rheinufer getroffen wurden, haben die Stimmung in Paris nicht gebessert. Niederdrückend wirkt auch die fortgesetzte Ankunft zahlreicher Flüchtlinge aus Soissons. Die Regierung hat jetzt auch bekannt gemacht, daß vielleicht mit einer Stilllegung der Gas- und Elektrizitätswerke zu rechnen sei, weshalb die Bevölkerung ersucht wird, Petroleum und Kerzen in genügenden Mengen einzukaufen. Für den Schutz gegen Luftangriffe stehen in Paris jetzt 80 gepanzerte und mit Maschinenengewehren versehene Flugzeuge zur Verfügung.

Ein russischer Erlass betreffend die Gefangenen.

WTB Kopenhagen, 28. Jan. (Nicht amtlich.) Die russische Gefängnisverwaltung hat durch Runderlaß bestimmt, daß die ins Innere Rußlands verschickten Deutschen und Oesterreicher, Ungarn und Türken nicht mehr als 25 Rubel pro Person bei sich haben dürfen. Bei Verschickung von Familien ist es gestattet, 5 Rubel für jedes Familienmitglied mitzunehmen.

Wie es im französischen Heere aussieht.

bb Basel, 28. Jan. Ein Artikel von Descaves im Pariser „Journal“ bestätigt, daß tausende von französischen Soldaten hinter die Front gebracht werden müssen, weil sie den Anstrengungen nicht gewachsen sind. Da die Ausstattung der Depots für sie ungenügend ist, wird das Publikum aufgefordert, Geld für die Ausstattung der Depots zu spenden.

Englische Kohlen für Frankreich.

w Paris, 28. Jan. (Nicht amtlich.) Der „Matin“ meldet: Die englische Admiralität hat beschlossen, Frankreich Kohlen zu liefern. Der Beschluß ist die Folge längerer Unterhandlungen zwischen den französischen und englischen Ministerien.

Für den Bergarbeiterstreik in England.

WTB London, 28. Jan. (Nicht amtlich.) Die Abstimmung unter den Bergleuten in West-Yorkshire ergab $\frac{2}{3}$ Mehrheit für den Streik.

Eine Rundgebung gegen ein Eingreifen Italiens.

bb Rom, 28. Jan. Auf dem Domplatz in Mailand wollten die Interventionsfreunde eine Rundgebung für ein Eingreifen Italiens in den Krieg veranstalten. Die Sozialisten erschienen indessen vollständig und verprügelten die Kriegstreiber, von denen einige 50 verhaftet aber wieder freigelassen wurden.

Mehrere Arbeiter! Frische Trinf-Gier für hohe Accordarbeit gesucht. Piepenstock & Co., Salver. Fritz Bangert, Salver.

